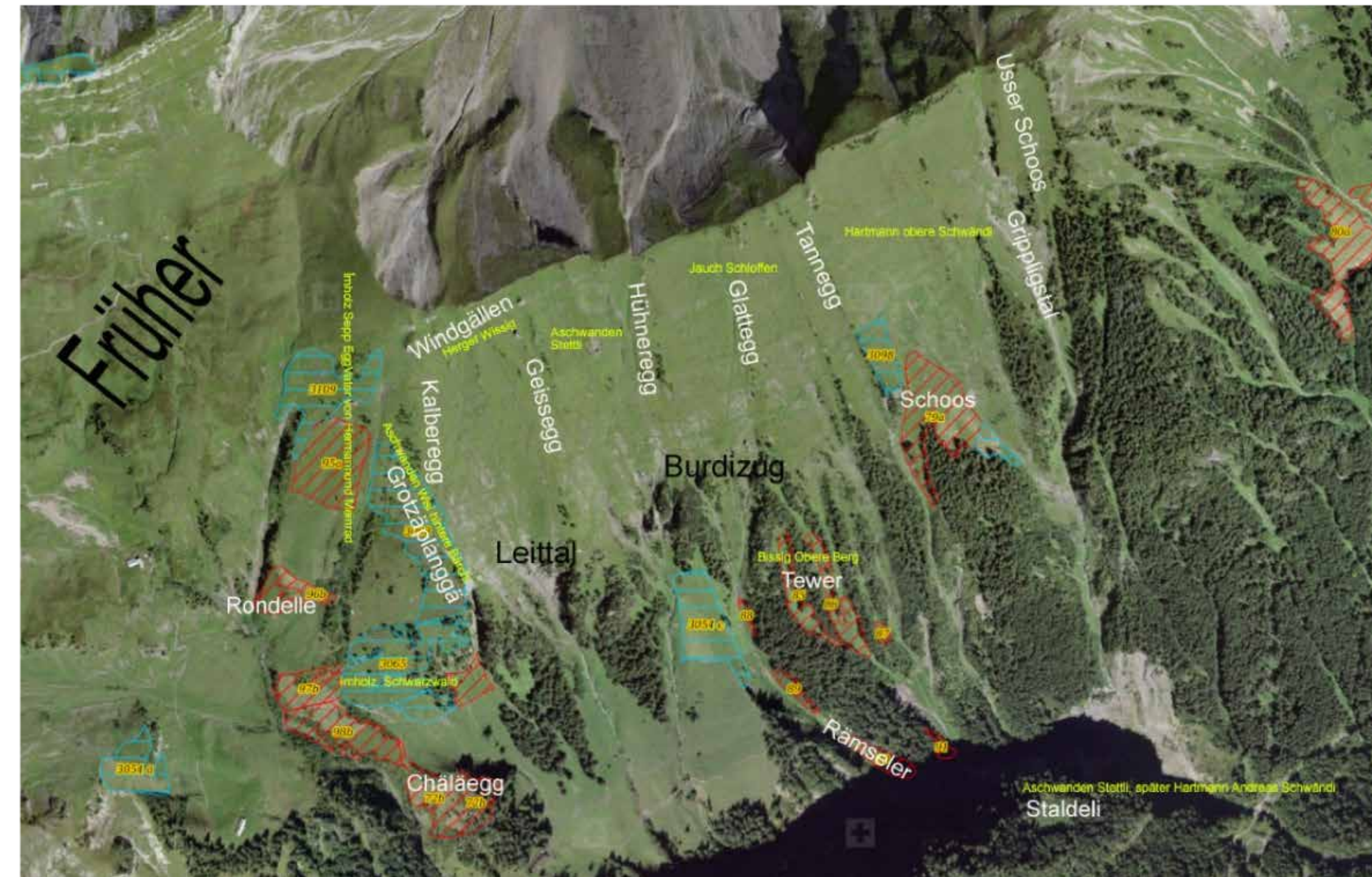


Haldifeld früher



- 1: Windgällen
- 2: Chalbereg
- 3: Grotzenplangge
- 4: Rondelle
- 5: Chäleneegg
- 6: Leittal
- 7: Geissegg
- 8: Hüenderegg
- 9: Burdizug
- 10: Glattegg
- 11: Tannegg
- 12: Hinter Schoss
- 13: Gripplistal
- 14: Usser Schoss
- 15: Teler
- 16: Rämsele (nicht sichtbar)



Übersicht über die Wildheugebiete am Haldifeld
Quelle: geo.uri.ch

Bewirtschafter

Regelmässige Bewirtschafter zu früherer Zeit, Wildheuer auf der Allmend waren Zeichner:

Hinter Schoos bis Tannegg:
Familie Hartmann, Obere Schwendi

Tannegg bis Hüenderegg:
Geschwister Jauch, Schloffen

Hüenderegg bis Kalberegg:
Familie Aschwanden, Stettli

Windgällen:
Familie Herger, Wissig

Grotzplanggä:
Familie Aschwanden, Hintere Bärchi
Familie Imholz, Schwarzwald
Familie Imholz, Egg auf Gitschenen

Rämsele und Teler:
Familie Bissig, Oberer Berg

Pächter Staldeli:
Familie Aschwanden, Stettli, später Familie Hartmann, Obere Schwendi



Hartmann-Marty Andreas in der Hinter Schoos beim Dengeln.

Zeichnen

Das Haldifeld war früher als Wildheusammelort überaus begehrt. Seine Wildheufelder gehörten der Korporation Uri. Lange Zeit war das Haldifeld Allmend, es konnte nicht von der Korporation Uri gepachtet werden und musste somit vom Wildheuer, wenn dieser eine «Plangge» oder einen «Plätz» heuen wollte, «angezeichnet» werden. Zeichnen heisst: Zu Beginn der Wildzeit musste der Wildheuer die jeweilige «Plangge» durch ein «Madli» anzeichnen, d.h. etwa einen «Pinggel Wildheu» mähen. Der erste Wildheuer der «zeichnete», durfte die «Plangge» oder den «Plätz» innerhalb einer bestimmten Frist nutzen.

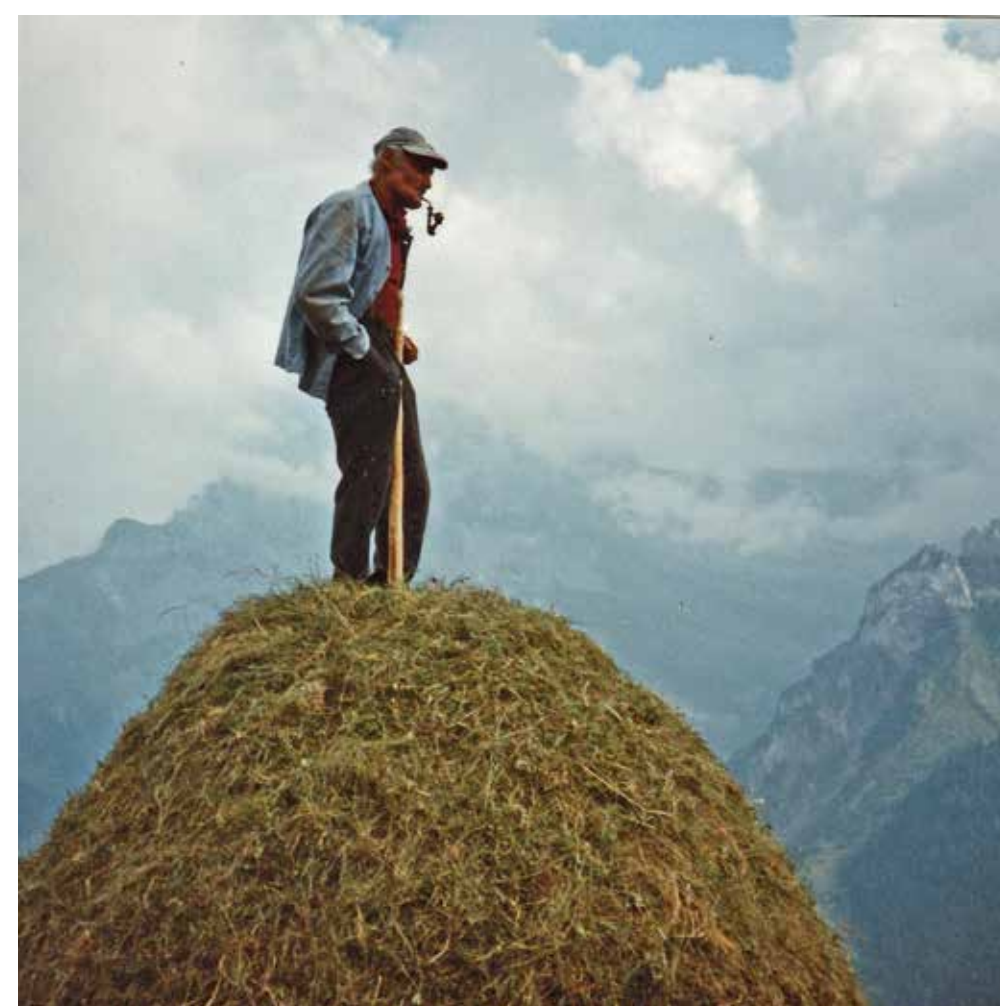
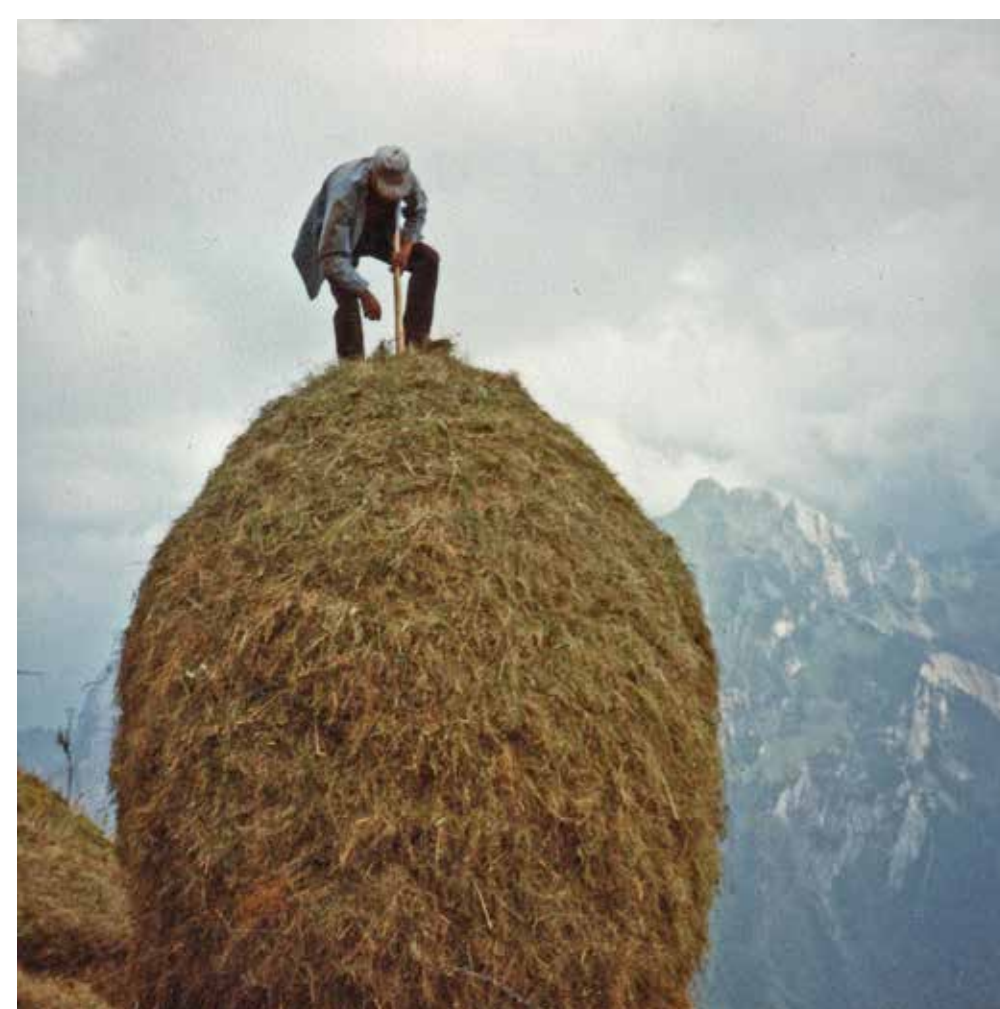
Die Wildheufelder und die Alp Lauweli waren Eigentum des jeweiligen Älplers: Alois Ziegler, Flüelen später Franz Walker, Flüelen.



Hartmann-Marty Andreas führt einen Pinggel. Gut zu erkennen die Trigüüni-Schuhe.

Wichtiger Wildheusammelort

Für viele Wildheuer war damals das gesammelte Wildheu enorm wichtig. Oft waren ihre Heimbetriebe zu klein, um genügend Futter für ihre Tiere sammeln zu können. Viele Bauern waren daher auf das Wildheu im Haldifeld angewiesen. Es war ein wichtiger Bestandteil an Futter für den Winter und daher sehr wertvoll. So wurde damals im ganzen Haldifeld Wildheu gesammelt und fast um jeden «Plätz» gerungen.



«Chrüsi Res» Hartmann Andreas beim Tristen in der Grotzenplangge.

Tristen im Haldifeld

Die meisten Ställe auf den Heimbetrieben waren zu klein, um all das gesammelte Wildheu aus dem Haldifeld einlagern zu können. Daher blieb das meiste Wildheu im Haldifeld und wurde «getristet». So standen einst jeden Sommer viele Tristen in diesem Wildheugebiet.

In der Hinter-Schoos wurde Ende der 1940er Jahren ein Wildheugädeli gebaut. In diesem Gädeli konnten fortan ca. 100 «Sommerpinggel» Wildheu untergebracht werden.



Severina und Hans Aschwanden-Hartmann mit Sohn Fredy auf dem Staldeli.

Erste Wildheuseile im Haldifeld

Die ersten Wildheuseile vom Haldifeld aufs Staldeli wurden damals im Teler und im Laueli montiert.

Das Wildheu musste zu dieser Zeit anfangs Winter ab den Tristen im Haldifeld oder aus dem Schoos-Gädeli in Heugarennetz-Pinggel abgefasst werden und über weite Strecken und teils gefährliche Lawinenzüge zum Teler-Seil getragen oder gezogen werden. Das Wildheu aus der Hinter Schoos bis zum Geissegg wurde anfänglich am Telerseil aufs Staldeli geseilt.

Damit der lange und gefährliche Weg im Winter hinauf ins Geissegg erspart blieb, spannte Familie Aschwanden-Hartmann vom Stettli später dann während einer Wildheuernte ein Heuseil vom Geissegg zum Telerseil. An diesem Seil wurde das gesammelte Wildheu während der Heuernte in den Teler geseilt und in der Nähe des Telerseils «getristet».

Burdizug oberhalb Teler

Das Wildheu oberhalb des Teler musste anfänglich zum Telerseil getragen oder gezogen werden. Die Wildheupinggel wurden alle durch den gleichen Zug oberhalb des Teler hinuntergezogen. Durch dieses Hinunterziehen der Pinggel bekam der Zug von den Wildheuern den Namen Burdizug.

Gefährliche Seilfahrt

Es wird erzählt: Ein Wildheuer wollte mit seinem «Chruckstäckä» (gebogener Gehstock aus Holz) am Wildheuseil Staldeli bis zur Schloffen hinunterfahren. Zum Glück war aber der Holzbogen des «Stäckä» (Stock) von der Seilfahrt vor der Fluh durchgerieben. Der Wildheuer sei nur wenige Meter vor dem tödlichen Abgrund auf den Boden gefallen. Dank des schnellen Durchreibens des Holzstockes und des frühen Hinunterfallens oberhalb der Fluh blieb der Wildheuer unversehrt.



Hans Aschwanden-Hartmann mit Sohn Hans im Staldeli

Etwas zu schmuzzeln

Ein paar Schlaumeier dachten sich, es wäre viel einfacher, die gesammelten Beeren im Haldifeld per Seil ins Staldeli zu transportieren, was sie dann auch ausführten. Doch oje, oje. Die Spuren dieser Tat sei anschliessend über das halbe Staldeli sichtbar gewesen.



Hans Aschwanden-Hartmann mit Sohn Hans bei ihrem Haus im Stettli

Nätschposten

Im Haldifeld und im Gebiet Bolgen versteigerte früher die Korporation Uri diverse «Nätschposten» (Streuplätze). Meistens lagen diese in Kuhweiden. Auch das Mähen von «Nätsch» (Streu) war früher sehr beliebt.

Für längere Zeit

Einige der Wildheuer blieben während der «Wildarbeit» für längere Zeit im Haldifeld. Ein Familienmitglied brachte ihnen ab und zu Proviant vom Tal hinauf. Zum Trinken diente den Wildheuern meistens Regenwasser, welches sie in einer Tonne aufgingen. Die Geschwister Jauch von der Schloffen nahmen sogar ihre Ziegen mit und melkten diese. Die restliche Ziegenmilch wurde im Haldifeld verkäst.



Willi Aschwanden beim Seilen von Pinggeln



Severina und Hans Aschwanden-Hartmann, Wildheuern im Staldeli

Über Gitschenen

Mit der Montage eines Wildheuseils aus der Grotzplangge hinüber nach Gitschenen konnten die Pinggel der Familie Aschwanden-Arnold, Hintere Bärchi und Imholz Sepp, Egg, viel einfacher in die Heimbetriebe geseilt und weiter transportiert werden.

Die Wildheupinggel der Familie Aschwanden-Arnold, wurden von Gitschenen mit der Seilbahn nach St. Jakob und ins Tal transportiert.

Wildheu Transport

Am Wildheuseil gelangten die abgefassten Wildheupinggel aufs Staldeli. In die Schloffen konnten sie schon früh mit einem weiteren Seil ins Tal geseilt werden. Bevor die Seile in die Obere Schwendi und den Oberen Berg montiert wurden, mussten die Pinggel vom Staldeli zur Waldstrasse hinunter und durch den Wald in den Spiegelberg gezogen werden. Das Schonen der Heugarennetze bei Schnee war mit ein Grund, dass die Tristen im Winter abgefasst wurden.

Auch die Wildheuseile in die Obere Schwendi und in den Oberen Berg vereinfachten den Wildheutransport wesentlich.



Severina, Fredy, Agnes, Hildegard, und Hans Aschwanden-Hartmann (v.l.) im Staldeli

Triste abfassen

Oft konnte an einem Tag nur eine halbe Triste, ca. 10 bis 15 Winterburden abgefasst und ins Tal transportiert werden. Der Rest der Triste wurde am nächsten Tag geholt. Schon früh am Morgen begann das Abfassen der Tristen in Heugarennetze, danach mussten die Pinggel, teils über gefährliche Lawinenzüge, zum Wildheuseil getragen oder gezogen werden.

Auf eine Triste passten ca. 35-40 Sommer-Pinggel, das gibt im Winter ca. 15-20 Winterburden.



Staldeli von oben

Spätere Wildheuseile

Nach und nach kamen im Haldifeld etliche Wildheuseile dazu. Schliesslich führte fast aus allen Wildheugebieten ein Wildheuseil aufs Staldeli. Die damals neu montierten Seile erleichterten die Arbeit und verkürzten den Wildheutransport wesentlich.

Seit 1912 führt ein Wildheuseil vom Staldeli hinunter in die Schloffen. Die Seile vom Staldeli in die Obere Schwendi und in den Oberen Berg kamen etliche Jahre später dazu.